

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K., im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den Rechnungspraktikanten Milan Zuvanc zum k. k. Rechnungsassistenten in provisorischer Eigenschaft ernannt.

Den 7. Jänner 1910 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXVII. Stück der kroatischen, das LXXXVIII. Stück der italienischen, das LXXXIX. Stück der kroatischen, polnischen, ruthenischen und slovenischen, das XCI. Stück der kroatischen, rumänischen, ruthenischen und slovenischen, das XCII. Stück der rumänischen, ruthenischen und slovenischen und das XCVIII. Stück der slovenischen Ausgabe des Reichs-gesetzblattes des Jahrganges 1910 ausgegeben und verendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 5. und 6. Jänner 1911 (Nr. 4 und 5) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 53 „Volkspreffe“ vom 31. Dezember 1910.
- Seite 1 „Der Holzarbeiter“.
- Nr. 1 „Der Freidenker“ vom 1. Jänner 1911.
- Zeitungsbeilage „Nachrichten“ ohne Datum.
- Nr. 52 „Volksbote (Wähler)“ vom 30. Dezember 1910 (Seite 1 und 2).
- „Ostdeutsche Rundschau“ (Seite 3).
- Nr. 1 „Narodni Socijalist“ vom 1. Jänner 1911.
- Nr. 104 „Deutschböhmisches Volkszeiger“ vom 31. Dezember 1910.
- „Mrkvantické Noviny Ročník 1910. Majitel, vydavatel a zodpovědný redaktor Václav Chvátal, knihtiskarna Jos. B. Zápotočný v Rokycanech“.
- Nr. 296 „Mährisches Tagblatt“ vom 29. Dezember 1910.
- Nr. 1 „Monitor“ vom 1. Jänner 1911.
- Nr. 458 „Narodne Slovo“ vom 1. Jänner 1911.

Nichtamflicher Teil.

Die russischen Emigranten.

Das „Fremdenblatt“ bezweifelt es, daß die russische Verbrecherbande, welche ein so starkes Aufgebot von Polizei und Truppen in London stundenlang beschäftigte, einem politischen Geheimbunde angehörte. In den bekannt gewordenen Tatsachen sei nichts zu finden,

Feuilleton.

Die Schönheit in Kronen und Heller.

Den Jüngern amerikanischer Rechtswissenschaft ist es vorbehalten geblieben, eine Art Tabelle auszuarbeiten, die den materiellen Wert der einzelnen Elemente weiblicher Anmut und Schönheit zahlenmäßig festzustellen sucht. Mit dieser merkwürdigen Preisliste, die die amerikanischen Advokaten auf Grund eines reichen statistischen Materials von Gerichtsurteilen zusammengestellt haben, beschäftigt sich ein interessanter Aufsatz des „World Magazine“, in dem eine Reihe von amerikanischen Gerichtsentscheidungen mitgeteilt werden, die auf Heller und Pfennig den Wert der Schönheit festsetzen.

Vor einiger Zeit stürzte Mrs. Clara Biddow aus Elizabeth in New-Jersey aus einem Eisenbahnwagen, dessen Türschloß defekt war. Sie trug dabei eine schwere Kopfverletzung davon, die eine sofortige Operation notwendig machte, und kurz entschlossen schnitt der Chirurg das prächtige Haar ab, das bis dahin der Stolz und das Glück der schönen Frau gewesen war. Mrs. Biddow überwand glücklich die Folgen des gefährlichen Sturzes, aber bald zeigte sich, daß ihr Haar die beste Kraft seines Wachstums verloren hatte, und die wenigen kümmerlichen Strähne, die nun kamen, besaßen auch nicht mehr den seidenschimmernden Glanz von ehemals. In ihrer Verzweiflung strengte die ihres schönsten Schmuckes Beraubte gegen die Bahnbehörde einen Schadenersatzprozeß an und verlangte 40.000 K für den erlittenen Verlust. Mit glühender Berebtheit pries ihr Verteidiger die Herrlichkeit des Haares, das nicht mehr da war, und malte in grellen Farben die Leiden und Qualen einer jungen, reizvollen Frau, die nun

was diesen Glauben rechtfertigen könnte. Die Propaganda der Tat, der politische Terrorismus sei in Rußland fast ganz ausgerottet. Die Freiheiten, welche die Verfassung sichert, sind der stärkste Schutz gegen die Wiederkehr einer terroristisch-anarchistischen Bewegung in Rußland. Indem Rußland sich als Verfassungsstaat entwickelt, überwindet es allmählich die letzten Nachwirkungen der revolutionären Periode. Mit den Marodeuren der russischen Revolutionsbewegung jedoch, die jetzt im Ausland Ordnung und Eigentum bedrohen, wird man als gemeinen Verbrechern fertig werden müssen.

Die „Österr. Volkszeitung“ ist überzeugt, daß trotz der ungeheuerlichen Vorfälle der letzten Tage die englische Fahne nicht aufhören werde, ein Trostzeichen des Asyls zu sein. Wohl aber werde man aus diesem beispiellosen Kampfe der Zwei gegen Tausend Lehren anderer Art ziehen und gegenüber Verdächtigen strammere Saiten der Beaufsichtigung aufziehen. Denn nichts bedeutet die Freiheit ohne ihre Bürgin und Zwillingsschwester, die Sicherheit gewährende Ordnung.

Das „Deutsche Volksblatt“ erklärt, die anarchistischen Elemente, die im dunkelsten London ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben, seien zum großen Teile eingewanderte Juden, die, solange sie ihre Tätigkeit auf russischem Boden entfalteten, als Pioniere und Märtyrer des Liberalismus gepriesen wurden. Wie total falsch es war, jenen Mördern und Brandstiftern, die ihr eigenes Land verheerten, die Gloriole der Freiheitskämpfer zu verleihen und das Motiv ihrer Handlungen nur in dem Haß gegen die politische Knechtschaft zu suchen, wird jetzt offenbar.

Deutscher Militärbevollmächtigter v. Hinzke.

Aus Petersburg wird gemeldet: Die bevorstehende Abberufung des der Person des Zaren attachierten deutschen Militärbevollmächtigten, Kapitäns z. D. von Hinzke, ist in einem Teile der Presse auf einen angeblich zwischen dem genannten Offizier und dem deutschen

darauf angewiesen sei, mit falschen Haaren und künstlichen Mitteln den unerfesslichen Mangel zu verbergen. Und die amerikanischen Geschworenen, die vielleicht bei den Verhandlungen an ihre eigenen Frauen denken mochten, gaben der Klägerin recht; sie bewilligten zwar nicht die ganze geforderte Summe, aber immerhin einen Schadenersatz von rund 9200 K.

Noch größer war das Mitleid der amerikanischen Geschworenen mit dem Mißgeschick der hübschen jungen Miß Amelia Kirwan, die vor drei Jahren den Beistand des Newyorker Gerichtes anrief. Sie war in einer Fabrik beschäftigt und verlor bei einem Unfall ihr ganzes Haar. Das Gerichtsurteil zwang den Fabrikbesitzer, der jungen Dame nicht weniger als 20.000 K auszus zahlen, und die gleiche Entschädigung erhielt auch Matilda Civettie aus Newyork, die bei einer ähnlichen Gelegenheit den schönsten Schmuck ihres Hauptes eingebüßt hatte.

Aber die Haftpflicht für die Schönheit einer Frau beschränkt sich keineswegs auf das Haar. Auch Narben, die das Gesicht entstellen, sind mehrfach Gegenstand der amerikanischen Rechtsprechung gewesen, und fast in allen Fällen haben die galanten Geschworenen die Hoffnungen der schönen Klägerinnen nicht getäuscht. Mrs. Florence Elder aus Philadelphia hatte das Unglück, bei einem Unfall, an dem sie unschuldig war, eine Wunde an der rechten Wange davonzutragen, von der später eine häßliche große Narbe zurückblieb. Die Geschworenen von St. Louis bewilligten der jungen Frau für den Verlust ihrer vollkommnen Schönheit ohne weiteres einen Schadenersatz von 15.000 K. Die Verletzungen und Narben, die Miß Mary Mac Cherry aus Brooklyn bei einem ähnlichen Unglücksfall davontrug, brachten ihr durch Gerichtsurteil einen Schadenersatz von 12.000 K.

Zu heißen Debatten kam es bei einem Prozesse um das Nasenbein von Fräulein Dr. Bessie Andrus aus

Chicago; die junge Dame, die als Arzt praktiziert, war durch die Schönheit ihrer griechischen Nase berühmt, bis eines Tages bei einem Unglücksfall ihr Nasenbein zertrümmert und die klassische Schönheit dieses Gesichtsteiles für immer zerstört war. Aber auch in diesem Falle wurden die amerikanischen Geschworenen den Erwartungen der geschädigten Dame gerecht und bewilligten ihr 10.000 K.

Am merkwürdigsten aber bleibt wohl der Prozeß, den vor einiger Zeit Mrs. Euphemia Koller aus Newyork führte. Sie verklagte den Schönheitsdoktor, den sie zu Rate gezogen hatte. Der weise Mann hatte ihr alle möglichen Mixturen verordnet, Massagen und Kompressen angewendet, aber die Behandlung hatte nicht nur keinen Erfolg, sondern zerstörte auch das Grübchen, auf das Mrs. Koller mit Recht stolz war. Der Gerichtshof mußte die Schwere des Verlustes mit ganzer Seele mitempfunden, denn das Urteil verdammt den Schönheitsdoktor zur Zahlung eines Schadenersatzes von rund 5000 K für das zerstörte Grübchen.

Weniger Erfolg hatte Mrs. Mary Brill aus Long Island City, die für eine häßliche Narbe auf der Stirn nur 4000 K erhielt. Emma Regling, ein junges Mädchen von 18 Jahren, das bei einem Unfall zwei Glieder vom Ringfinger ihrer linken Hand verlor, erhielt 2000 Kronen Schadenersatz, nachdem der Verteidiger dem Gerichtshof eindringlich klargemacht hatte, daß Fräulein Emma nun nie mehr in ihrem Leben einen Verlobungsring tragen könne.

Die statistischen Zusammenstellungen haben gezeigt, daß der Verlust des Haares und gesichtsentstellende Verwundungen von den amerikanischen Gerichten am höchsten bewertet werden. Die Augen stehen erst an dritter Stelle und für Beschädigungen der Zähne, Nase und des Mundes wird weniger als die Hälfte dessen bezahlt, was für das Haar ersetzt wird.

Türkei.

Eine Meldung aus Konstantinopel betont, daß in dem Stimmenverhältnis (96 gegen 73), mit welchem in der Kammer der Antrag auf Einsetzung einer parlamentarischen Enquete für die Untersuchung der Angelegenheit des Abgeordneten Dr. Riza Nur abgelehnt worden ist, kein Anzeichen für eine Schwächung der Stellung der Partei „Einheit und Fortschritt“ zu erblickten sei. Eine nicht geringe Rolle spielte hierbei der

Umstand, daß ein Teil der Parteimitglieder noch nicht in Konstantinopel eingetroffen ist. Die Mehrheit der Partei hat übrigens den Beschluß gefaßt, im Hinblick auf den Verlauf und das Ergebnis der Debatte über den erwähnten Gegenstand eine Säuberung vorzunehmen und diejenigen Mitglieder, die der Parteidisziplin zuwiderhandeln, zum Ausscheiden aus dem Verbands zu veranlassen. Von dieser Entscheidung sind bereits der Abgeordnete von Nestli, Seid Effendi, und der Abgeordnete von Aidin, Sidy Bey, betroffen worden. Unangenehmes Aufsehen erregte es, daß nach der Kammer-sitzung, in welcher die Verhandlung über die Angelegenheit Riza Nur stattfand, in ganz Pera das Gerücht verbreitet wurde, es hätten sich in der Kammer arge Tumultszenen ereignet, bei denen es zu Revolverkämpfen zwischen den Abgeordneten gekommen wäre. Sichere Anzeichen ließen erkennen, daß das falsche Gerücht von mehreren Individuen ausgesprengt wurde, woraus man den Schluß zieht, daß es sich nicht um einen mutwilligen Streich gehandelt habe, sondern daß hierbei aus politischen Gründen die Absicht verfolgt worden sei, unter der Bevölkerung eine unruhige Stimmung hervorzurufen. Ist diese Annahme richtig, dann kommt dem Zwischenfall immerhin eine gewisse symptomatische Bedeutung zu.

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. Jänner.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die neue gesellschaftliche Korrespondenz hat behauptet, es stehe nunmehr fest, daß in der Ostmarkpolitik das Enteignungsgesetz nicht zur Anwendung gelangen werde. Die Staatsregierung trifft selbstverständlich keine allgemeine Entscheidung, durch die ein von ihr herbeigeführtes Gesetz annulliert würde. Beschlüsse über spezielle Fälle, in denen die Anwendung des Enteignungsgesetzes in Frage kommt, stehen noch aus.

König Peter von Serbien wird Mitte Februar einen offiziellen Besuch in Paris abstatten.

Gegenüber den Nachrichten über einen im kommenden Frühjahr zu erwartenden Besuch des bulgarischen Kronprinzen Boris in Petersburg wird, wie man aus Sofia meldet, in Regierungskreisen erklärt, daß dieser Gegenstand bisher nicht zur Sprache gekommen sei und von bereits eingeleiteten Verhandlungen über eine solche Reise keine Rede sein könne.

Aus Sofia wird geschrieben: Während der So-branjedebatte über die Unterjuchung gegen die stambulovistischen Minister wurden von manchen Rednern sowohl aus dem Lager der Oppositionsparteien, als auch von der Regierungsmajorität die heftigsten Angriffe gegen die ehemaligen Minister gerichtet, wobei über die angeblichen Mißbräuche und Malversationen derselben allzuschärfe Ausdrücke gebraucht wurden. Ministerpräsident Malinov hat nun während der Debatte das Wort ergriffen und in einer längeren Rede an die Abgeordneten die Mahnung gerichtet, bei der Beurteilung der Tätigkeit des stambulovistischen Regimes objektiv zu bleiben und sich nicht von den Leidenschaften hinreißen

zu lassen, damit niemand den Vorwurf erheben könne, die Deputierten seien vom Parteihatz zu dem Prozeß gegen die Stambulovisten angetrieben worden. Diese mahnenden Worte des Ministerpräsidenten haben allgemein guten Eindruck hervorgerufen.

Aus Konstantinopel, 6. Jänner, wird gemeldet: Dem „Izdam“ zufolge haben in der gestrigen Konferenz der Komiteepartei die jungtürkischen Minister die strenge Bestrafung der Beamten zugesichert, welche sich nach der von der Regierung eingeleiteten Unterjuchung über die Folterung einiger politischen Beamten als schuldig erwiesen haben. Diese Zusicherung hat die schwankenden Parteimitglieder befriedigt. Das Blatt erzählt, daß bei einigen Mitgliedern des Kabinetts gegen die allgemeine Politik des Großwesirs Mißstimmung herrsche, was dessen Demission herbeiführen könnte.

Aus Newyork wird gemeldet: Zwischen dem englischen Botschafter und dem Präsidenten Taft sowie dem Staatssekretär Knox begannen Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Vertrages zwischen England und Nordamerika, der die Anrufung eines Schiedsgerichtes in allen Streitigkeiten zwischen den beiden Staaten vorsieht.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein eigenartiges Jubiläum) bringt das Jahr 1911. Es sind nämlich jetzt gerade 200 Jahre verstrichen, seitdem in Berlin der erste Schauspieler ein ehrliches Begräbnis auf einem christlichen Friedhof gefunden hat. Vorher gehörten die Schauspieler, Seil- und Leinentänzer, Komödianten, Riemenstecher usw. zu den unehrlichen Leuten, gegen die zahlreiche besondere Verordnungen und Restripte ergangen sind. Unter anderem wurde mehrmals den Bürgern und Kaufleuten eingeschärft, „den Schauspielern“ nichts zu borgen, da Klagen auf Zahlung der Schuldbeträge gegen Schauspieler von keinem Gericht angenommen werden durften, die Gläubiger also das Nachsehen hatten. Ganz allgemein betrachtete man die Schauspieler, zu denen man alles zählte, was öffentlich Vorstellungen irgend einer Art gab, als fahrende Leute und stellte sie auf eine Stufe mit Zigeunern und Spitzbuben. Es entsprach also lediglich der Auffassung der Zeit, daß man ihnen auch die letzten Ehren, die dem Menschen zukommen können, versagte und ihrem Leichnam dort ein Plätzchen gestattete, wo Selbstmörder und Hingerichtete beerdigt wurden. Aber im Jahre 1711 setzte Berlin es durch, daß der Schauspieler Jakob Scheller auf dem damals noch die Nikolaiskirche umgebenden Kirchhof der Gemeinde beigelegt wurde. Die Geistlichkeit erhob zwar Einspruch, aber der gesamte Rat von Berlin intervenierte, so daß Scheller wirklich ein „ehrliches“ Begräbnis erhielt, allerdings auch nur am äußersten Rande des Kirchhofes, aber immerhin in geweihter Erde. Im übrigen bestand noch das ganze 18. Jahrhundert hindurch die Mißachtung der Komödianten fort, denn noch 1784 wurde das oben erwähnte Edikt wegen des Borgens an Schauspieler für Berlin wiederholt.

— (Frauen als Stierkämpferinnen.) Der spanische Minister des Innern hat soeben eine Verfügung erlassen, durch die den Frauen verboten wird, sich aktiv an den Stierkämpfen zu beteiligen. Es war Zeit, end-

lich gegen die so wenig edle Sitte einzuschreiten, denn bereits seit längerer Zeit war dieser Sport sehr in Mode bei den Frauen gekommen, die sich nicht scheuten, das prächtige Gewand der Toreros anzuziehen, um sich darin in die Arena zu wagen. Letzthin noch schlug man sich in Madrid um die Plätze, um eine „Quadrilla“ zu bewundern, deren „prima espada“ der Gegenstand des allgemeinen Interesses war. Diese junge Frau stach die Stiere mit der elegantesten Meisterschaft ab. In der berechtigten Furcht, daß solche Beispiele ansteckend wirken, hat der Minister die erwähnte Verordnung erlassen, die er mit folgenden Erwägungen begründet: „Obwohl die Ausübung der Stierkämpferkunst den Frauen nicht ausdrücklich durch das Gesetz verboten ist, so ist sie doch dem zarten Empfinden des weiblichen Geschlechtes so entgegengesetzt, daß Frauen als Stierkämpferinnen ein unerträgliches Schauspiel zu bieten scheinen.“ Darum werden die Behörden von nun an keinen Stierkampf mehr erlauben, bei dem Frauen als Toreros auftreten sollen.

— (Eine Billardpartie um einen Mord.) Aus Paris, 4. d., meldet man: Zwei Lumpensammlerbanden im Baugirardviertel stehen seit etwa Jahresfrist auf dem Kriegsfuß gegeneinander und liefern einander häufig blutige Gefechte im Pariser Festungsgraben. Bei einem dieser Kämpfe tötete ein gewisser Guillon einen anderen Lumpensammler namens Mitrich. Die Freunde des Getöteten beschloßen, Blutrache zu nehmen. Diesertage spielte man in einer Kneipe von Baugirard auf dem Billard den Kopf des Verurteilten aus. Derjenige Spieler, der die Partie verlor, sollte den Mord begehen. Die Partie wurde in Seelenruhe zu Ende gespielt. Der Verlierer Mitrich, ein Bruder des von Guillon Getöteten, erklärte sich bereit, die ihm zufallende Aufgabe zu lösen. Gestern lauerte er in Gesellschaft einiger Spießgesellen Guillon auf, und als sie seiner ansichtig wurden, fielen sie über ihn her, warfen ihn zu Boden, zwei Leute hielten ihn fest, und Mitrich schoß ihm zwei Kugeln in den Kopf, während ein Spießgeselle den mehrlos Daliegenden mit dem Messer bearbeitete. Nach Verübung des Mordes ließen die Mörder die Leiche liegen und ergriffen die Flucht.

— (Ein Rekord in Eheschließungen.) Aus London wird berichtet: In der Lukasikirche schuf Pastor Buckley am Neujahrstage einen Rekord, indem er in 72 Minuten die Eheschließung von 37 Brautpaaren vornahm; im Durchschnitt entfielen daher auf eine Eheschließung zwei Minuten. Bisher stand der Rekord: 22 Eheschließungen in 58 Minuten.

— (Die größte Uhr der Welt.) Liverpool wird sich binnen kurzem rühmen können, die größte Uhr der Welt zu besitzen; sie wird den prächtigen Neubau der Royal Liver Society bekronen. Die Uhr hat vier Zifferblätter, von denen ein jedes einen Durchmesser von nicht weniger als 25 Fuß hat; die Minutenzeiger sind 14 Fuß lang und an der breitesten Stelle rund einen Meter dick. Allein das Gerüst jedes Zifferblattes hat ein Gewicht von 3½ Tons und das Glas, das jede der vier Flächen gegen die Unbilden der Witterung schützt, wiegt über 20 Zentner. Die Minutenzeiger auf den Zifferblättern sind je 14 Zoll voneinander entfernt und die Stundenzahlen haben eine Länge von 3 Fuß und 6 Zoll. Wie ungewöhnlich diese Maße sind, wird man vielleicht am besten verstehen, wenn man erfährt, daß kürzlich eine Gesellschaft von 50 Personen auf einem dieser Zifferblätter ein Festbankett feierte. Da die Uhr in einer Höhe von 220 Fuß installiert

Paulinenhof.

Roman von A. Marby.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich kann und will nicht glauben, Mutter“, stieß er, als sie schwieg, hervor, „daß Jrmgard wagen sollte, dich den übrigen Diensthofen gleichzustellen!“

„Sei versichert, viel mehr gelte ich in den Augen des gnädigen Fräuleins nicht.“

„Sie mag sich vorsehen, es kommt anders, Mutter!“ raunte Theodor mit gedämpfter Stimme, während es in seinen dunklen Augen aufblitzte, halb in Nachsicht, halb wie Triumph. „Nur eine Weile noch Geduld! Der Tag, hoffe ich, ist nicht mehr allzu fern, wo die Hochmütige dich nicht mehr Frau Reimann, sondern ‚Mutter‘ nennen wird.“

Bei Theos letzten Worten leuchtete es in Frau Reimanns Augen verständnisvoll auf.

„Segst du immer noch deine Jugendträume?“

„Mehr als je, Mutter“, klang des Sohnes Antwort in bestimmtem Ton zurück. „Habe ich schon dem unbedeutenden Bäckersjüngling Treue bewahrt, so hält das begehrenswerte junge, reizende Mädchen mich nun mit noch stärkeren Banden. Meinst du nicht, Mutter — der junge Mann legte seinen Arm um ihre Schulter und schaute sie lächelnd an —, ‚dein Theo und die reiche Kommerzienratstochter bilden ein passendes Paar?‘

„Eitler Junge!“ Ein warmer Strahl zärtlicher Mutterliebe brach aus Frau Reimanns Augen. „Warte erst ab, ob sie dich will.“

„Oho! Ist gar keine Frage, Mutter! Sieh mich an, bin ich nicht dein Theo, der keinen Rivalen zu fürchten hat?“ brüffelte sich Theodor siegesbewußt.

„Keine Übereilung, Theo! Wenn ich dir raten darf, laß niemand deine Absichten ahnen, vermeide uns

Himmels willen die leiseste Andeutung auf frühere kindische Gelöbnisse gegen Jrmgard. Du würdest sie dir dadurch abgeneigt, statt zugeneigt machen. Erst gilt's, dich in ihrer, wie in ihres Vaters Gunst zu befestigen. Du mußt des Jaworts beider sicher sein, bevor du offen als Bewerber hervortritt.“

„Meine Sorge allein, Mutter. Ich bin überzeugt, Jrmgards Einwilligung würde mir heute schon zuteil, und der Alte — na, der ahnt in mir wohl schon längst den Schwiegerjohn, und wäre es auch gerade nicht sein Herzenswunsch — seines einzigen Kindes Wohl setzt er kein Nein entgegen. Dessen sei versichert!“

„Der Himmel bewahre dich vor einer schweren Enttäuschung, Theo!“ bemerkte Frau Reimann nachdenklich.

„Noch ist Jrmgard nicht in die Gesellschaft eingeführt. Sobald dies geschieht, wird's dem reichen und hübschen Mädchen nicht an Bewerbern fehlen, und dann ist's noch nicht ausgeschlossen, daß der eine oder andere einen tiefen Eindruck macht.“

„Dafür bist ja du in der Nähe! Deine Pflicht ist's, während meiner Abwesenheit über Jrmgards Betehrungen Augen offen zu halten!“ rief der junge Mann in herrischem Tone. „Witterst du Unheil, bedarf's nur einer Zeile und am nächsten Tag siehst du mich hier. Vertraue deinem Theo, wie ich mich auf deine Klugheit verlasse.“

Bei dem nun wieder einschmeichelnden Klang seiner Stimme schwand der Schatten von Frau Reimanns Stirn. Sie liebte ihren schönen Sohn zu sehr, um an dem Sieg seiner Unwiderstehlichkeit zu zweifeln.

Hätte Kommerzienrat Fabian von den ehrgeizigen Plänen und Wünschen seiner Hausdame und ihres Sohnes eine Ahnung gehabt, hätte er letzteren wahrscheinlich nicht so häufig ins Familienzimmer bitten lassen. Jrmgard ließ sich ohne Arg von Theo auf die Eisbahn, ins Theater, in Konzerte und in Gesellschaft

begleiten. Er war ein amüsanter, anregender Plauderer, so daß die Fabianischen Bekannten den jungen Kaufmann gern mit einer Einladung beehrten. Es entging ihm nicht, daß überall, wo er an Jrmgards Seite sich zeigte, beider Erscheinen Aufsehen erregte. In solchen Augenblicken schwellte ein Hochgefühl befriedigter Eitelkeit Theodor Reimanns Brust, aber der Lehren seiner klugen Mutter eingedenk, spielte er den Ahnungslosen, Bescheidenen und Dankbaren. Erst festen Fuß in der Gesellschaft fassen, dabei verstehen, seinen blendenden Licht zu setzen. Von anderen mußte Jrmgard seine Vorzüge rühmen hören, sich beneidet wissen um solchen Freund, dann wird sie anfangen, ihn mit anderen zu vergleichen und dann wird ihre ihn beinahe beleidigende ruhige Freundlichkeit heiß aufsteigender Liebe weichen.

Dieses Mal hätte er seinen Aufenthalt in der Heimat gern länger ausgedehnt, doch des Kommerzienrats strenge Pünktlichkeit in geschäftlichen Dingen war allen seinen Beamten zu gut bekannt, als daß selbst Theo, des Chefs bedorzugter Günstling, gewagt hätte, seine auf Tag und Stunde festgesetzte Abreise auch nur einen Tag zu verzögern.

Das Abendessen war vorüber. Es war schnell beendet worden, denn am letzten Abend vor seiner Abreise hatte Reimann noch im Kontor mit dem Kommerzienrat zu konferieren und besondere Aufträge in Empfang zu nehmen.

„Dauert es lange, Papa?“ fragte Jrmgard, als die Herren sich erhoben.

„Behn Uhr wird wohl herankommen“, lautete die Antwort. „Wenn du dann noch eine Tasse Tee für uns bereit halten wolltest, Liebbling?“

„Mit Freuden, Papachen!“

(Fortsetzung folgt.)

wird, mußte das Glas besonders widerstandsfähig sein; es wurde daher, so berichtet eine englische Wochenschrift, so konstruiert, daß es einem Winddruck von 11 Tons widerstehen kann.

— (Verein geschiedener Ehegatten.) Für die Bildung der sonderbarsten Vereinigungen ist der amerikanische Boden besonders fruchtbar. In Evansville, Indiana, hat sich ein Verein gebildet, welcher nur aus geschiedenen Ehegatten besteht. Die eigentliche Gründerin ist eine Familie, welche nicht weniger als sieben Ehescheidungen aufzuweisen hat. Die Vereinigung erstrebt eine Verschärfung der Ehescheidungsgeetze, um die Zahl der Scheidungen zu rebnizieren und den Mitmenschen die traurigen Erfahrungen Geschiedener zu ersparen.

— (In der Hölle!) In der Umgegend von Nedartsteinach im badischen Nedartal fand diesertage frühmorgens ein zum Eisenwerk gehender Arbeiter auf der Landstraße einen Betrunknen liegen; der Arbeiter lud den Betrunknen kurzerhand auf den Rücken und schleppte ihn mit zur Werkstätte. Als dort der Bacchuspriester später aufwachte und die rotglühende Esse sah mit dem halbnaakten, rußigen, ein gewaltiges Schür-eisen schwingenden Manne, da fiel er in die Knie und stotterte: „Lieber Deiwel! Herr Deiwel! Ach Gott, ach Gott! Ich bin, scheint's, geschtern im Rausch gschlorme!“

— (Wenn man nicht chinesisch versteht.) Der „Boss. Jtg.“ wird geschrieben: Der Kaufmann K. in der benachbarten Stadt M. . . , der u. a. auch Tee feilhält, hatte zu dessen Empfehlung die sauberen chinesischen Schriftzeichen des Umschlages für den Ausschlag vor seinem Laden zierlich nachmalen lassen. Ein „Schriftgelehrter“, der diese Aufschrift im Vorübergehen las, brach in lautes Lachen aus und trat bei dem Ladenbesitzer mit der Frage ein: „Wissen Sie denn, was die bunten Hieroglyphen an Ihrem Schaufenster befragen? — Dreimal gebrühter Tee für die verfl. Christenhunde!“

Sokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die neue Türkenhilfsordnung für Krain vom J. 1557.

Von Fr. K. (Fortsetzung.)

d) Vermögenssteuer. Die Herren und Ritter entrichteten, wenn sie in den Krieg zogen oder wenn sie daran wegen Alters, Kränklichkeit, Jugend und Amtes gehindert waren, für die auf Interesse geliehenen Kapitalien keine Steuer; das gleiche galt von den Witwen, Waisen und den beiden anderen Ständen, falls diese auf eigene Kosten in das Feld zogen. Jene aber, die sich nicht persönlich an den Kriegen beteiligten und keine Ämter versahen, hatten von den Zinsen des ausgeliehenen Geldes den fünften Gulden zu geben.

e) Kopfstener. Zimmerleute, Tischler, Steinbrecher, Ziegel- und Kalkbrenner, Maurer, Rauchfanglehrer und andere dergleichen Handwerker, die nicht Hausbesitzer waren, jedoch als Meister arbeiteten und Befinde hielten, entrichteten zu Sankt Georgen und am St. Michaelstag je zwei Gulden.

Benivol zahlten zwei Gesellen, die Befinde miteinander hielten, und je zwei Polliere, die einen Meister vertraten.

Die Maurergesellen hatten von der Wurfkelle an den beiden genannten Tagen je vier Schilling Pfennige zu erlegen.

Die Maurerbuben, die bei den nicht angehefenen Maurermeistern als Tagelöhner arbeiteten, mußten an den beiden genannten Tagen zwei Schilling Pfennige zahlen.

Die ledigen und verheirateten Burgknechte, Handwerker, Gesellen, Mietpersonen, dann Weber, Schneider, Näherinnen und überhaupt alle anderen Handwerker im ganzen Lande, welche kein Haus besaßen und nur von der Tagesarbeit lebten, mußten vierteljährig einen Schilling Pfennig = 7½ Kreuzer bezahlen.

Diejenigen Personen, die zwar kein Haus, aber doch andere liegende Güter und Weingärten besaßen, waren auch von diesen Gütern besteuert.

Die ausländischen Kaufleute und Krämer, die mit allerlei Ware in Krain handelten, mußten von dem Erlöse für je einen Gulden zwei Kreuzer erlegen. Den gleichen Betrag mußten auch die Krämer entrichten, die mit fremden Waren die Wochenmärkte besuchten. Verboten jedoch war diesen Krämern der Hausierhandel im Lande, damit sie nicht dadurch der Bürgerschaft Schaden zufügten.

Alle nicht angehefenen Vorkäufer, die auf den Wochenviehmärkten und sonst im Lande den Vorkauf betrieben, mußten vierteljährig einen Schilling Pfennig bezahlen.

Zuletzt mußten den gleichen Betrag die nicht angehefenen Spielleute, Gaukler und Springer entrichten, die bei verschiedenen Anlässen die Bewohner in den Städten und auf dem Lande belustigten.

(Fortsetzung folgt.)

— (Titelverleihung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Obersten Rudolf Riedlinger Eblen von Kastenberg des Gendarmerie-Ruhestandes den Titel eines Generalmajors verliehen.

— (Vom Justizdienste.) Seine Exzellenz der Justizminister hat den Landesgerichtsrat und Bezirksgerichtsvorsteher in Haidenschaft Johann Dougan zum Landesgerichte in Triest versetzt und den Bezirksrichter dieses Landesgerichtes Stephan Pachor zum Landesgerichtsrate dajelbst ernannt.

* (Wichtig für Reisen nach Serbien.) Wie das k. k. Ministerium des Innern eröffnet, hat laut eines Telegrammes des k. u. k. Konsulates in Belgrad die königlich serbische Regierung seit dem 14. Dezember l. J. alle wegen der Cholera seinerzeit getroffenen Abwehrmaßregeln gegen den Personen- und Warenverkehr aus Österreich-Ungarn aufgehoben.

— (Vom Postwesen.) Der Postmeister Wenzel Helmich in Idria wurde zum Oberpostmeister auf seinem bisherigen Dienstposten ernannt.

— (Vom Schuldienste.) An Stelle des in den Ruhestand getretenen Oberbergrates Josef Koršič wurde Oberverwalter Franz Bouška zum Ortsschulinspektor der beiden k. k. Werkvolkschulen in Idria ernannt.

— (In den Ausschüß der Laibacher Citalnica) wurden für das Geschäftsjahr 1911 folgende Herren gewählt: Präses Oberlandesgerichtsrat i. R. und Landtagsabgeordneter Franz Biznikar, Ausschüßmitglieder: Dr. J. Azman, Dr. D. Baš, Alois Ciuha, Dr. Kersnik, E. Lah, Mejač, Milavec, Milo Naglič, Dr. Tekavčič und R. Vesel. Revisoren sind die Herren A. Dežman, Rojnik und Hugo Turk.

— (Der fünfte Gesellschaftsabend der Laibacher Citalnica) am 5. d. M. war gleich den vorhergegangenen Veranstaltungen der Citalnica gut besucht. Es herrschte den ganzen Abend hindurch eine ungezwungene animierte Stimmung, welche diese Abende allgemein beliebt macht. Das Konzertprogramm füllten vier Sopran-Soloproduktionen aus, die verdienstermaßen laute Anerkennung fanden.

— (Der Kasinoverein) eröffnete Samstag die Reihe seiner diesjährigen Faschingsunterhaltungen mit einem glänzenden Ballsfest, das von zahlreichen Mitgliedern besucht wurde und überaus animiert verlief. Zahlreiche neue Erscheinungen feierten ihr Debüt auf dem glatten Parkett und hielten die in stattlicher Anzahl erschienenen Tänzer bis in die späten Morgenstunden in Atem.

— (Änderung des Faschingsprogrammes im Kasinoverein.) Das für den 11. Februar angesagte Kränzchen findet nicht an diesem Tage, sondern schon am 14. Jänner statt.

— (Der Turnverein Sokol I) veranstaltete Samstag abends im großen Saale des „Mesni Dom“ eine Faschingsunterhaltung größeren Stils unter dem Titel „Sokolski raj — o zlati gorski kraj!“ Getreu dieser Parole, atmete das gesamte reiche Arrangement den Zauber alpiner Wunderwelt. Die Pavillone und Verkaufsbuden, in denen Blumen, Erfrischungen, Speisen und Getränke feilgeboten wurden, trugen den Charakter von Alpenhütten, die mit Tannenreisig, Zapfen und Kufuruzkolben behängt waren. Zierliche „Alpendeandeln“ waren rastlos bemüht, die Scharen der in schier unabhäbarem Zuge vorüberwandelnden Berg- und Talfahrer mit allem Komfort zu bedienen. Der geräumige Saal war ganz und gar mit Tannenreisig austapeziert. Prächtige dekorative Wald- und Hochlandscapgemälde waren an der Hauptfront zu sehen, eine nett arrangierte Schaubühne flankierend. Zahllose Fähnlein, Lampions, Blumengirlanden, Embleme und dazwischen spezijsche alpine Gegenstände, wie Spinnroden, Heugabeln und dergl. vervollständigten die malerischen Dekorationen des Saales. Das Programm brachte ein reich abwechselndes Konzertensemble, ausgeführt von der slovenischen Philharmonie, recht nette, gewählte und im Stile des Gesamtarrangements gehaltene Chorvorträge des Vereinsgesangschores, wobei sich besonders der Tenorist Herr Lumbard und der Baritonist Herr Gerbac hervortaten, sowie eine komische Szene auf der improvisierten Dilettantenbühne, die einen herzlichen Lacherfolg zeitigte. Der Besuch war exquisit. Im bunten Gewoge der Besucher waren zahlreiche Kostüme, wie Obertrainer Burschen, Touristen, Rodler und Rodlerinnen, aber auch zierliche Alpenjensfinder zu bemerken. Nach dem offiziellen Programme entwickelte sich ein fröhlicher Tanzreigen, dem bis in die Morgenstunden gehuldigt wurde.

— (Der Reichsverband der österreichischen Mittelschullehrervereine) hat gestern abends seine Beratungen beendet. Ein näherer Bericht darüber folgt morgen.

— (Der Unterstützungsverein für slovenische Schriftsteller) wird seine ordentliche Hauptversammlung Montag, den 16. d. M., um halb 8 Uhr abends in den Restaurationslokalitäten des „Narodni Dom“ abhalten.

— (Von der Erdbebenwarte.) Gestern weilte hier zum Besuche der Erdbebenwarte der bekannte Physiker Universitätsprofessor Bendorj aus Graz. Wie wir vernehmen, werden in Graz bereits Vorbereitungen zur Ausführung einer Funkenwarte getroffen, welche wie unsere Station zunächst zum Empfang der Zeitzeichen eingerichtet sein wird. — Die Warte wurde in den jüngsten Tagen unter anderem auch von einigen Delegierten des Reichsverbandes der österreichischen Mittelschullehrervereine besucht.

— (Vom Quecksilberbergwerke in Idria.) Nachdem im Jahre 1786 der Schacht aufgelassen worden, dessen Abteufung in das Jahr 1508, also noch in die Zeit der ersten Gewerkschaft fällt, begann man im Jahre 1798 mit der Abteufung eines zweiten Hauptschachtes, des „Theresia-Schachtes“, der 1748 beendet wurde. Dieser über eineinhalb Jahrhunderte alte Schacht wird nun aufgelassen werden und soll nur noch als Luftschacht dienen. Bemerkenswert ist, daß dem Theresia-Schachte eine Brems- und Wasserkunst eingebaut war. Zur Wasserhebung hatte er zwei doppelwirkende Plungersäße, die mittelst eines überschächtigen Wasserrades von 10,85 Meter Durchmesser und vierzehn rohen Pferdekraften betrieben wurden. In den Jahren 1879 und 1880 wurde statt des Wasserrades eine Wasserpumpenmaschine von 40 Pferdekraften eingebaut; außerdem bestand eine Niederdruck-Dampfmaschine, die im Jahre 1870 zum eventuellen Betriebe der Plungersäße adaptiert wurde. Zur Förderung diente eine Tangential-Turbine mit partieller Beaufschlagung. Am 30. September 1887 fand ein Wassereinbruch in den Theresia-Schacht statt, der die tiefere Horizontale des Grubenbaues ersäufte. Diesem Schachte wurde zur Hebung des Wassers die erste Dampfmaschine eingebaut. Der Sumpf des Schachtes wurde verdammt. — Interessieren dürfte es, daß zur Zeit des Theresia-Schachtbauens, also in der Mitte des 18. Jahrhunderts, 840 bis 1800 Zentner Quecksilber erzeugt wurden, dessen Preis sich damals pro Zentner auf 326 Gulden belief. Im Bergwerke fanden zu jener Zeit 450 bis 590 Mann Beschäftigung. —

* (Ein verhängnisvoller Scherz.) Als am Dreikönigstage abends der Artilleriesoldat Obers, ein Untersteierer, etwas angeheitert in die Kaserne zurückkehrte, trat er zum Bette seines Kameraden, eines Kärntners namens Weinzertl, und wollte die Lagerstätte umdrehen. Nun entstand zwischen den beiden eine Kauferei. Weinzertl ergriff seine über dem Bette hängende Seitenwaffe und wollte damit dem Obers einen Schlag versetzen. Obers wurde darüber so erobst, daß er dem Kameraden die Waffe aus der Hand riß und ihm damit einen kräftigen Stoß in die linke Brustseite versetzte. Weinzertl, der ohnmächtig zusammenbrach, wurde durch die im Mannschaftszimmer anwesenden Soldaten ins Marodezimmer getragen, wo er nach einigen Stunden starb. Er war erst an diesem Tage nach einem dreimonatlichen Krankenurlaub zu seiner Batterie zurückgekehrt. Obers gebärdet sich wie ein Wahnsinniger und sieht, um keinen Selbstmord zu begehen, unter strenger Bewachung.

— (Die Raube des Entlassenen.) Ende Dezember v. J. entließ der Besitzer Alois Pečnik in Stožice den bei ihm bediensteten Knecht Johann Ježek aus dem Dienste. Hierüber erobst, kam Ježek am 3. d. M. zu Pečnik, beschimpfte ihn und seine Familie, bewaffnete sich schließlich mit einem Holzseil und schlug mehrere Fenster Scheiben sowie drei Glastafeln an der Haustür ein.

— (Leichenfund.) Am 4. d. M. wurde im Laibachflusse in Josefstal die Leiche eines unbekannt 30 bis 40 Jahre alten Mannes angeschwemmt aufgefunden. Der schon ziemlich stark in Verwesung übergegangene und von Wassertieren angegriffene tote dürfte dem Arbeiterstande angehört haben. Die Leiche wurde in die Totenkammer nach St. Ulrich zu Dobrunje überführt.

— (Sanitätswochenbericht.) In der Zeit vom 25. bis 31. v. M. kamen in Laibach 12 Kinder zur Welt (15,60 pro Mille), darunter 5 Totgeburten; dagegen starben 21 Personen (27,30 pro Mille). Von den Verstorbenen sind 10 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen beträgt somit 13,00 pro Mille. Es starben an Scharlach 1, an Tuberkulose 3, infolge Unfalles 1, an verschiedenen Krankheiten 16 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 11 Ortsfremde (52,28 %) und 14 Personen aus Anstalten (66,66 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Varizellen 3, Masern 1, Scharlach 4, Typhus 1, Trachom 2, Mumps 1.

— (Krankenbewegung.) Im Krankenhause in Adelsberg sind mit Ende November v. J. 21 Kranke, und zwar 9 männliche und 12 weibliche Personen, in Behandlung verblieben. Im Dezember wurden 61 Kranke, und zwar 43 männliche und 18 weibliche Personen, aufgenommen. Entlassen wurden im Dezember 47 Personen, und zwar 28 männliche und 19 weibliche. Gestorben ist 1 weibliche Person. Mit Ende Dezember verblieben daher noch 24 männliche und 10 weibliche Personen in Spitalsbehandlung. Von den 82 behandelten Personen waren 9 Einheimische und 73 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verpflegstage betrug 819, die durchschnittliche Verpflegsbauer eines Kranken 9 bis 10 Tage. Von den Entlassenen und Verstorbenen standen 8 wegen Infektionskrankheiten und 40 Personen wegen anderer Krankheiten in Spitalsbehandlung.

— (Diebstähle.) Dem Besitzer Andreas Delost in Koritnice, Bezirk Ill.-Feistritz, wurde am 2. d. M. aus einer offenen Kammer eine leberne Brieftasche mit 120 K entwendet. Als sich der Verdacht gegen eine bekannte Person lehrte, wurde bald darauf die gestohlene Brieftasche samt dem Gelde im Hause des gestohlenen, in einem Wasserbottich hinterlegt, aufgefunden. — Weiters wurden in der Silbesternnacht dem Einwohner Lorenz Štupar, als er im Stalle des Besitzers Josef Dobravec in Ornuče schlief, ein Paar noch gut erhaltene Stiefel gestohlen.

— (Personalnachricht.) Ihre Durchlaucht Prinzessin Lothar Metternich aus Wien ist Samstag hier angekommen und im Hotel „Elefant“ abgestiegen.

— (Unglücksfälle.) Im Steinbrüche zu Kijober, Bezirk Littai, wurde der Arbeiter Kosta Zelobac infolge vorzeitiger Explosion einer Mine durch einen Stein in den Unterleib getroffen und schwer verletzt. — Der 68 Jahre alte Schuhmacher Anton Mencin in Lipljene übernachtete vor kurzem auf einer Schuppe in Sap. Im Schlafe fiel er zu Boden und zog sich schwere Verletzungen zu. — In Reintal, Bezirk Gottschee, stürzte die Magd Maria Kump aus Unachtsamkeit über eine Kellerstiege und wurde an den Händen und Füßen schwer verletzt. — Beim Kapellschießen spritzte dem Besitzersöhne Franz Zan in Predahl, Bezirk Krainburg, ein Kapellsplitter ins rechte Auge und verletzte es schwer. — Der 12jährige Student Franz Oblaf zog sich beim Rodeln in St. Veit ob Laibach durch einen Sturz eine schwere Verletzung des rechten Beines zu.

— (Erzähl.) Am Christabend zechten im Gasthause der Maria Hafner in Bischofslad mehrere Burschen. Nachdem ihnen der Wein in die Köpfe gestiegen war, zerklügelten sie aus Bosheit mehrere Flaschen, weshalb sie von der Wirtin aus dem Gasthause gewiesen wurden. Nun gingen sie ins Gasthaus des Josef Hafner, zertrümmerten dort nach kurzem Aufenthalte eine Menge Gläser und richteten hiedurch einen Schaden von 50 K an. Der Wirt suchte nun im Verein mit anderen Gästen die ungebeten Gäste auf die Straße zu drängen, wobei jedoch die Burschen mit Messern auf die Leute einhieben. Der zufällig des Weges kommende Johann Susnik aus Bischofslad erhielt auch mehrere Messerschläge; außerdem zerschlugen ihm die Süßlinge den Winterrock, wodurch Susnik einen Schaden von 60 K erlitt. Gleichzeitig schlich sich ein Erzedent durch ein Hintertor ins Hafnersche Gasthaus und verletzete dem im Vorhause stehenden Besitzer Kaspar Carman mit einem Holzschwert einen derartigen Schlag auf den Kopf, daß Carman schwer verletzt zu Boden sank. Z.

* (Es ist nicht alles Gold, was glänzt.) Samstag zechte in einer Brantweinchenke an der Wiener Straße ein junger Mann. Beim Zahlen gab er dem Geschäftsinhaber ein Goldstück. Da sich jedoch Goldstücke in die Brantweinchenke nur selten verirren, besah sich der Mann das Geld genauer und bemerkte, daß es ein vergoldetes Zweihellerstück war. Der Zecher nahm sofort Reißaus.

* (Ein empfehlenswerter Sohn.) Ein 19jähriger Schlossergehilfe, der seinem Berufe nicht nachgehen will, sucht allerhand Beschäftigung, um auf leichte Weise zu Geld zu kommen. Er mußte schon zwei Strafen wegen Diebstahles abbüßen. Zu den Weihnachtsfeiertagen nahm er auf Rechnung seiner Eltern um 33 K Spezereiswaren, die er sodann verkaufte. Aus der Holzlege trug er Steinkohlen zum Verkauf. Auch eine Taschenuhr und ein Armband brachte er an den Mann. Da in seinem Geldtäschchen noch immer Ebbe herrschte, trat er als Verkäufer von Grammophonen auf. Einem Gastwirte in Gradisce entlockte er durch einen gefälschten Bestellschein einen Gelbbetrag von 20 K und veruntreute eine Menge von Grammophonplatten. Dieser Tage wurde der Bursche in einem Hause im Judensteige ausgeforscht und verhaftet.

— (Verhaftung eines Deserteurs und Diebes.) Zu dieser kürzlich gebrachten Notiz wird uns richtigstellend mitgeteilt, daß Dymar Kobald nicht aus Furcht vor einer abzuhühenden Strafe desertiert sei, denn die ihm zudiktierte Strafe habe er bereits verbüßt. Weiters werden wir um die Feststellung ersucht, daß Kobald zuweilen an Störungen der Geistestätigkeit leide und daher nicht selten unzurechnungsfähig sei.

* (Tierquälerei.) Am Freitag ließ ein Sicherheitswachmann an der Maut auf der Triester Straße einen Fleischwagen anhalten und ein Kalb, das an den Vorderfüßen so angebunden war, daß es blutunterlaufene Striemen aufwies, losbinden. Gegen den Fuhrmann, Sohn eines Kleindiebstahlers, wurde die Anzeige erstattet.

* (Ein bissiger Hund.) Diesertage wurde im Hofe der Landwehrkaserne ein Soldat des 27. Infanterieregiments von einem mannskräftigen Hund angefallen und in den rechten Unterschenkel gebissen.

* (Gefunden.) Ein goldener Ring, eine weiße Damenschärpe und ein größerer Gelbbetrag. — Auf der Südbahnstation wurden gefunden: ein Herrenhut, ein Havelock, ein Regenschirm, eine Glocke, ein Thermometer, ein Stück Eisen, ein goldener Fingerring mit drei blauen Steinen und ein leerer Rucksack.

— (Wetterbericht.) Die Witterungssituation hat sich in unseren Gegenden während der letzten zwei Tage nur wenig geändert. Nach kürzeren Unterbrechungen stellten sich immer wieder Schneefälle ein, die jedoch weniger ergiebig waren. Die Temperatur hält sich andauernd nahe bei Null. Der verhältnismäßig hohe Temperaturstand erklärt sich aus den warmen Winden, die im Osten eine Temperaturerhöhung bis 6 Grad Celsius verursachten. Der Luftdruck liegt hoch über dem normalen Stande, doch ändert er sich nur unbedeutend. Die heutige Morgentemperatur betrug bei leicht bewölktem Himmel und sehr reiner Luft — 1,4 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Wechselnd bewölkt, mäßige Niederschläge, gleichbleibende Temperaturen bei mäßigen nördlichen Winden.

— (Verstorbene in Laibach.) Am 7. d. M. wurden folgende Todesfälle gemeldet: Seraphine Benegalija, Schneidergehilfenstochter, 2 Jahre, Gradisce 10; Ursula Cunder, Private, 80 Jahre, St. Jakobspfad 2; Gregor Bient, Bettler, 62 Jahre, Franz Podborsek, Knecht, 57 Jahre, Josef Loenistlar, gewesener Fabrikarbeiter, 24 Jahre, Katharina Vetnar, Köchin, 65 Jahre, Maria Cerar, Eisenbahnarbeiterstochter, 5 Jahre — alle fünf im Landespitale.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Deutsche Bühne.) „Der unsterbliche Lump“, Operette von Felix Dörmann, Musik von Edmund Eysler. Nach der am 6. d. M. erfolgten, von einem ausverkauften Hause mit großem Beifall aufgenommenen Erstaufführung sollte man annehmen dürfen, daß nun endlich die heuer vergeblich erwartete Zugnummer auf dem Gebiete der Operette eingelehrt ist. Besonders auf ihre Rechnung kamen jene Besucher der Vorstellung, die sich gerne von der sentimentalnührseligkeit gefangen nehmen lassen, womit die Buchmacher seit dem erfolgreichen „Walzertraum“ mit mehr oder weniger Geschick in der Operette neue Saiten aufzuziehen sich veranlaßt sehen. Da das Stück einen altwienerschen Einschlag hat, bleibt es allerdings dahingestellt, ob die Nührseligkeit hier stülgerecht ist, denn die eigentlichen Vertreter des Altwienertums auf dem Gebiete der Kunst, Nestroy, Raimund, Strauß, Schubert und andere, sind nichts weniger als sentimental gewesen, vielmehr weisen ihre Werke neben wahrer Gemütsstärke echten Humor auf. Weit entfernt davon sind die heutigen „Macher“ und Vertreter des „Arwienertums“, ein Julius Löwy, ein Alexander Kraferer usw. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, könnte man dem Dichter Felix Dörmann, der beinahe glücklich um den eklekten Sumpf der Frivolität und des Blödsinns herumgekommen ist, aufrichtig die Hand drücken. Die dramatisch wiederholte verwertete Idee vom verkommenen Genie, das als verdorben und gestorben gilt und unwillkommener Zeuge der feierlichen Enthüllung des seinem Gedächtnis errichteten Denkmals wird, erscheint hier für die Operette mit bemerkenswerter Geschicklichkeit im Herbeiführen von ernstern und heiteren Kontrastbildern und lyrisch-dramatischen Situationen zugerichtet. Als armer Dorfschullehrer verläßt der „unsterbliche Lump“ seinen Heimatsort, himmelhoch jauchzend, weil ihm die Nachricht wird, daß seine Oper preisgekrönt worden ist, aber auch zu Tode betrübt, weil er seine Braut an den reichen Bürgermeistersohn verloren. Berauscht von dem Erfolg der Oper, verbummelt er sich in Wien und wir sehen ihn nach fünfzehn Jahren im Wirtshaus „Zur blauen Flasche“ wieder wo er unter einem anderen Namen als Klavierhumorist und Hauskomponist in der fröhlich-bittern Armut eines Kunstzigeuners dahinjumpt. Er hat versungen und vertan! Dort trifft ihn die Kunde von dem Denkmal, das ihm der Gatte seiner einstigen Braut gesetzt hat, und er läßt sich bewegen, für den Dorfgänger einzuspringen und bei der Enthüllungsfestlichkeit den Kinderchor aus seiner preisgekrönten Oper zu dirigieren. Wie die Hülle fällt und die Kinder dazu singen, übermannt es ihn. Grimmig auslachend über den Hohn des Schicksals, gibt er sich zu erkennen und zieht wieder weiter, begleitet von der Liebe und dankbaren Verehrung einer Brettelbida, die ihre größten Erfolge in seinen für sie geschriebenen Couplets erzielt hat. — Aus dem Inhalt geht deutlich hervor, daß diese Operette, wenn sie sich auch so nennt, eigentlich ein Volksstück mit Musik wäre, wenn nicht die musikalische, stark verkrauerte Form das Operettenhafte betonen würde. Es ist recht schade, daß dieses Textbuch nicht einem Berufeneren, als es Edmund Eysler ist, der wenig Neues und noch weniger Gutes zu leisten imstande ist, in die Hände fiel. Immerhin sei zugegeben, daß sich einige Nummern recht hübsch anhören. So fand er offenbar in der Jagd nach wienerscher Feschheit und Gemütsinnigkeit, im reichen Schatz der Wiener Volksmusik Anregungen, von denen er allerdings die weichsten Wendungen bei den Brettelcouplets, Liebesduetten, Abschiedsliedern, den Kinderchören und im „Blauen Flaschenmarsch“ angebracht hat. Die Titelrolle, in der man nach einigen Auffassungen Franz Schubert, bezw. Ferdinand Santer zu erblicken hat, hat sich Rudolf Spiegel, obwohl ihm das Tragische überhaupt weniger liegt, recht charakteristisch zurechtgelegt. Schade, daß der Künstler durch Heiserkeit einigermaßen beeinträchtigt war, die Rolle auch gesanglich zur Geltung zu bringen. Vorzüglich war Fini Frank als Luise Freitag, namentlich fand sie warme Gefühlstöne im dritten Akt. Störend war das Distonieren bei ihrem Antrittslied, dagegen war ihre übrige gesangliche Leistung einwandfrei. Lotte Salden, die noch immer nicht im Vollbesitze ihrer Stimme ist, sang die schmachtenden Weisen der unglücklichen Anna dem Publikum zu Danke. Eine überaus gelungene Figur stellte Frau Polbi Czerniz als Rosa Zankel auf die Bühne. Hans Mrazsner war als proziger Bürgermeister recht gut. In seiner Rolle als alternder verliebter „Kunstmäcen“ konnte sich Hans Wallner völlig ausleben; sie ist ihm sozusagen auf den Leib geschrieben. Auch der Kinderchor trat recht anmutig in die Schranken. Alle anderen Darsteller, ohne die wieder Namen „sonder Zahl“ zu nennen, waren durchwegs gut. Überhaupt hatte man den wohlthuenden Eindruck einer sorgfältig vorbereiteten Aufführung, um die sich der musikalische Leiter, Kapellmeister Sager, und

der Spielleiter Hans Wallner ehrlich bemüht hatten. Besonders Lob gebührt der Regie für die hübsche Anordnung des „Orpheums von Altwien“ im zweiten Akt. — Das Haus spendete vielen Beifall und ließ sich das Terzett von „Eule, Sonne und Mond“ wiederholen.

— (Slovenisches Theater.) Vorgespielt ging „Zabetje“, ein eigenartiges Drama von Dario Nicodemi, zum erstenmale in Szene. Es bringt die alte Geschichte vom Ehebruche, aber mit etlichen neuen Pointen gespickt. Gérard's Frau Juliette hat vor einiger Zeit ihren Gatten mit dessen Freunde De St. Aizan betrogen. Gérard zieht den Verführer nicht zur Rechenschaft; denn dieser ist in seinen Augen ein gemeiner Dieb und Ehrabschneider, mit dem man keine Kugeln wechselt und keine Klinge kreuzt. Wohl aber zieht er sich selbst auf sein Landgut zurück und führt dort, in seinem Gefühlsleben tödlich verlehrt, das Leben eines Einsiedlers, liest keine Briefe, empfängt keine Besuche. Seine Frau muß zusehen, wie sie sich in die neuen Verhältnisse schickt, um an der Seite ihres grollenden Gemahls nicht vor Langeweile umzukommen. Da verliebt sich Gérard in die Braut seines gewesenen Nebenbuhlers. Zu Beginn ist es keine eigentliche Liebe; in sein Kokettieren mit Dora klingt und schwingt vielmehr ein häßlicher Ton, der Grundton der Rachsucht. Aber es wird wahre, tiefe Liebe daraus. Dora gibt sich ihm, von seinem aparten Wesen angezogen, zu eigen. Da schleudert ihr der verabschiedete Bräutigam das Wort entgegen, daß Gérard nur Rache für die Treulosigkeit seiner Frau geübt. Sie wankt, stöhnt unter der Wucht dieses Anwurfes; Gérard ist der Verzweiflung nahe. Da überzeugt seine Frau in heroischer Selbstaufopferung ihre Nebenbuhlerin, daß das häßliche Wort unmöglich Wahrheit in sich schließen könne, denn Gérard habe sie (Juliette) niemals geliebt und habe infolgedessen auch nicht aus Rachsucht Dora betören können. Schluß: Ehescheidung und in absehbarer Ferne Hochzeit. — Wir haben das Drama als eigenartig bezeichnet. Diese Bezeichnung verdient es wegen seines haarscharfen Dialogs mit dolchartigen Spitzen, seiner psychologischen Feinheiten, der gewiß nicht alltäglichen Charaktere sowie des prächtigen Aufbaues. Es ist aber eigenartig auch aus dem Grunde, weil Gérard in dem Maße unsere Sympathie einbüßt, wie sie seine ungetreue Frau gewinnt. Er ist zu Beginn zwar ein Sonderling, indes immerhin voll Männlichkeit und unerbittlicher Konsequenz; zum Schluß wird aus ihm ein Weichling, der sich wie ein grüner Junge gebärdet, als er sich am Ziele seiner Wünsche sieht, und nicht weiß, welche von den vielen Bajgeigen, die am Himmel seiner neuen Liebe hängen, er zuerst brummen lassen soll. Seine Frau Juliette hingegen entpuppt sich als ein herrlich veranlagter Charakter, als ein Weib, das die frühere Verirrung bitterlich bereut und in den Tiefen ihres Gemütes edle Gefinnungen birgt und sie auch in die Tat umsetzt. Woraus sich der Schluß ergibt, daß der Waschappen Gérard einer solch hohen Seele nicht einmal wert ist. Aber es eröffnet sich auch die nicht sehr erfreuliche Perspektive, daß Dora, nachdem der erste Raufschuß verfliegen sein wird, des mark- und kraftlosen Schwächlings nach und nach überdrüssig werden dürfte. Was sich dann Gérard, wenn er je Zwiesprache mit sich selbst halten sollte, denken wird, ist ziemlich gleichgültig. — Die drei Hauptrollen des Stückes lagen in den Händen der Damen Danilova und Wintrowa sowie des Herrn Ručić. Frau Danilova ließ reiches Gefühlsleben quellen und vermochte auch die intimsten Regungen der gequälten Seele durch Mienen- und Gebärdenenspiel, durch Tonfall und Sprechweise zu offenbaren. Sie hatte Momente von hoher dramatischer Kraft, namentlich dort, wo Juliette eigentlich niemals erloschene Gattenliebe elementar hervorbricht, wie nicht minder in der Bekanngabe ihres Entschlusses, bedingungslos zu entsagen, um Gérard vor Selbstmord zu bewahren und ihn dann an der Seite einer anderen glücklich zu sehen. Herr Ručić spielte die passive Seite des Gérard mit wirkungsvoller Zurückhaltung, entwickelte, wo dessen Leidenschaft durchbricht, entsprechende Kraft und schließlich immense Freude, als der neue Liebesfrühling Einzug hält. Fräulein Wintrowa hatte ihre Rolle gewissenhaft studiert und legte namentlich am Schluß des zweiten Aktes in ihr Spiel ergreifende Wirkung. Die Dora ist im übrigen ziemlich aschenbrödelartig bedacht, beinahe so, als wäre sie tatsächlich nur ein Racheinstrument. Herr Simáček spielte den verachteten Aristokraten De St. Aizan mit gut angebrachtem Hygienismus und mondäner Haltung; Frau Bukšekova gab die alte Mutter Gérard's tadellos in Maske und Spiel; Herr Molek verdient als alter Diener lobend genannt zu werden. Die sonstigen Rollen sind völlig belanglos. — Der Theaterbesuch war schwach wie immer, wenn es nicht gerade ein Operetten- oder ein Poffenwunder zu schauen gibt.

— (Der Musikverein „Jubljana“) ehrte gestern den verdienstvollen slovenischen Komponisten Direktor Franz Gerbić anläßlich dessen 70. Geburtstages durch ein im großen Saale des Hotels „Union“ veranstaltetes Konzert, dessen Programm sich, zwei Nummern ausgenommen, ausschließlich aus Kompositionen des Jubilars zusammensetzte. Als Autor einer stattlichen Reihe von Liedern hat sich Direktor Gerbić schon vor Jahren einen Namen erworben, den alle mit Achtung nennen; von seiner Tätigkeit auf dem Gebiete der Instrumentalmusik ist vorläufig wenig oder nichts in die Öffentlichkeit gedrungen. Nun hatte man gestern Gelegenheit, seine „Südslavische Ballade“ und die

umfangreiche „Südslawische Rhapsodie“ kennen zu lernen. Beide scheinen zu einer Zeit geschrieben worden zu sein, als das Orchester noch nicht mit den gegenwärtigen raffinierten Mitteln arbeitete und die Komponisten noch nicht auf die möglichst ausgiebige Ausnutzung jedes Instrumentes ausgingen. Die beiden Werke repräsentieren sich demzufolge als schlicht im Aufbau, weisen indes an mehreren Stellen hübsche Klangwirkungen auf und bekunden auch gefällige Invention, woraus geschlossen werden kann, daß Gerbić bei intensiver Beschäftigung mit der Instrumentalmusik darin sehr Anerkennenswertes geschaffen hätte. Direktor Gerbić Domäne ist die Gesangkunst, in der er zu Herzen gehende Töne anzuschlagen versteht, mag er sich nun mit der kirchlichen oder mit der profanen Gattung befassen. So übten gestern sein Sanctus und sein Benedictus für gemischten Chor und Orchester tiefe Wirkung, die ja bei den majestätischen, triumphalen Lobgesängen nicht ausbleiben konnte. Eines Erfolges als Tonwerk konnte sich auch das „Ave Maria“ für Frauenchor, Klavier, Harmonium und zwei Geigen rühmen, wobei die beiden Solistinnen, Fräulein Gerbić und Fräulein M. Peršl, durch je eine Bukettspende geehrt wurden. Fräulein Peršl hatte überdies Gelegenheit, in einer Arie aus der Oper „Kres“ die Vorzüge ihrer Stimme zu verwerten, obschon ihr die Partie zu hoch lag. Schöpfungen Gerbić waren weiters die beiden gemischten Chöre „Zimo polje“ — ein energisch durchgearbeitetes Poem des Getreidefeldes mit dessen geflügelten Musikanten — und das anmutig, mit onomatopoetischem Einschlage vertonte Liedchen „Ceblar“, ferner fünf kleine Männerchöre, von echter Stimmung durchflutet, die sich bald in übermütigem Werben und Kosen, bald in sehnsüchtigem Verlangen äußern und hiezu einfache, volkstümlich anmutende Motive verwendet. Herr Direktor Gerbić wurden laute Ovationen zuteil; er mußte das Konzertpodium betreten, um ihm ein silberner Lorbeerkranz überreicht wurde und sich auch der Gesangschor der spontanen, allgemeinen Ehrung anschloß. — Im gemischten Chor „Pesem zerjavor“ hat Stanko Premrl ein mächtiges Lied geschaffen. Kühne Stimmführung, vollwertige thematische Verarbeitung, den Text prächtig illustrierend, Sehnsucht und Zuversicht atmend, wozu die scharf zutage tretende Modulation glücklich beiträgt — unter dieser Signatur trat das „Lied der Kraniche“ auf den Plan, um einen Erfolg zu erzielen, zu dem der Autor anrecht zu beglückwünschen ist. — In Levstiks nordischer Ballade „Deklica in ptiš“ schuf Peter S. Sattner durch den musikalisch glücklich ausgeprägten Gegensatz zwischen den vornehmen Mädchen und dem schnippischen Böglein ein gefälliges Solo, das sich durch seine Melodik auszeichnet. Herr Bajde sang es mit sympathischer Iyrischer Tenorstimme; doch wäre mit Rücksicht auf die Dichtung eine Frauenstimme besser am Platze gewesen. — Der Gesangschor der „Ljubljana“ erwies sich unter der Leitung des Herrn A. Svetek als eine Vereinigung, die nicht nur numerisch, sondern auch gesanglich stark dasteht und, von künstlerischen Ambitionen getragen, ihrer Aufgabe gewachsen ist. Chöre wie der von Premrl erfordern einen stramm disziplinierten Gesangskörper, der nicht nur treffsicher ist, sondern auch der intimen Ausarbeitung das erforderliche Verständnis entgegenbringt. Der Chor der „Ljubljana“ bekundete Technik und Intelligenz; im Hinblick auf die erstere hätten wir allerdings zugunsten der Homogenität eine ausgesprochene Unterordnung der Sopranstimmen unter die übrigen Stimmen gewünscht. Der Höhepunkt der konzertmäßigen Durcharbeitung der Details mag vorderhand noch nicht erklommen sein; aber der Chor befindet sich auf dem besten Wege dazu, denn Dirigent und Sänger sind sich ihrer schönen Mission offenkundig bewußt. — Das Konzert war sehr gut besucht; u. a. beehrten es die Herren Fürstbischof Dr. Jeglič, die Hofräte Graf Chorinský, Kliment und Ritter von Paltenegger, weiters die Herren Landesregierungsrat Ritter von Lajchan und Ritter Gutmansthal-Benvenuti mit ihrer Anwesenheit.

(Konzert der „Glasbena Matica“.) Für das am 15. d. M. stattfindende Konzert der „Glasbena Matica“ wurde folgendes Programm festgesetzt: 1.) L. van Beethoven: Ouvertüre zu „Leonore“ Nr. 5 für großes Orchester, vorgetragen vom Orchester der slovenischen Philharmonie unter Leitung des Herrn Kapellmeisters E. Czajaneč. 2.) Franz Ferjančič: „Tone solnce, tone“; b) Dr. Gojmir Kref: „Tam na vrtni gredi“; c) Dr. Gojmir Kref: „Kakor bela golobica“, gemischte Chöre. 3.) Fr. Chopin: „Barcarola“; b) Fr. Liszt: „Tarantella di Venezia e Napoli“, am Klavier vorgetragen von Frau Vida Talich. 4.) Jakob Aljaž: „Zakipi, duša mladostna“, Männerchor mit Bariton solo (Herr Emil Rumpelj); b) Jakob Aljaž: „Divna noč“, Männerchor; c) Ferdinand Ivanec: „Pastir“, Männerchor mit Tenor- und mit Bariton solo (die Herren Janko Jež und Dr. Franz Cerný). 5.) Dr. Anton Dvorák: „Das goldene Spinnrad“, finnische Dichtung für großes Orchester, vorgetragen vom Orchester der slovenischen Philharmonie unter Leitung des Herrn Kapellmeisters E. Czajaneč. 6.) Franz Gerbić: a) „Rožmarin“, Terzett für Frauenstimme mit Klavierbegleitung, vorgetragen von den Fräulein Paula Bole, Ivanča Prast, Stephanie Štrbinšek, Bipa Tavčar, Angela Malič und Frau Mira Zirobnik; b) „Lahko noč“, Männerchor mit Bariton solo (Herr Rudolf Trošl). 7.) Emil Adamič: a) „V gozdu“, b) „Dekletce, podaj mi roko“; c) „Petnajst let“, gemischte Chöre.

8.) Davorin Jenko: „Tanana“, Zigeunerchor aus der Operette „Vračara“, gemischter Chor mit Orchesterbegleitung.

(Philharmonische Gesellschaft in Laibach.) Die intimste aller Künste, der unter der hingebenden Leitung ihres Quartettprimarius, des Konzertmeisters Hans Gerstner eine so liebevolle, von schönem Erfolge begleitete Pflege zuteil wird, hat wieder neue Freunde gewonnen, ein ehrendes Zeugnis für den Kunstsinne unserer Musikfreunde. Die rege Beteiligung an dem ersten Kammermusikabend wird sich hoffentlich auch auf den zweiten erstrecken, dessen Vortragsordnung eine Auslese gediegener und fesselnder Werke bietet, die zur ersten Aufführung in Laibach gelangen. Die Mitwirkung der Pianistin Fräulein Pierina Casper wird dem Abende gewiß ein erhöhtes Interesse verleihen. — Die Aufführung findet Sonntag, den 15ten Jänner, abends statt, und ihr Programm lautet: 1.) Brahms: Klaviertrio, op. 87 in C-dur. 2.) Cherubini: Streichquartett in D-moll. 3.) Dohnanyi: Klavierquintett, op. 1 in C-moll.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Slovenische Protestversammlungen gegen die Volkszählung in Triest.

Triest, 8. Jänner. Im Theatersaale des „Karodni Dom“ fand vormittags eine vom slovenischen politischen Vereine einberufene, sehr zahlreich besuchte Protestversammlung in Angelegenheit der Volkszählung statt. Die Versammlung, an der auch Reichsratsabgeordneter Dr. Rybar und mehrere slovenische Landtagsabgeordnete teilnahmen, nahm einstimmig eine Resolution an, in der unter anderem gegen die Rubrik „Umgangssprache“ sowie gegen ungleiche Führung des Volkszählungsaktes in Triest und Umgebung durch die magistratischen Organe und die Zählungsrevisoren, sowie die italienischen Hausbesitzer protestiert und verlangt wird, daß der bisher geführte Akt der Volkszählung für Triest und Umgebung annulliert und eine zweite, gesetzliche Volkszählung unter Leitung der staatlichen Organe vorgenommen werde. — Nachmittags finden in der Umgebung von Triest fünf gleichartige slovenische Protestversammlungen statt.

Eisenbahnunglück.

Berlin, 8. Jänner. Gestern abends stießen zwei stark besetzte Stadtbahnzüge bei der Station Stralauer-Kummelsburg zusammen, wobei fünf Wagen entgleisten. 35 Personen wurden leicht verletzt.

Finnland.

Helsingfors, 7. Jänner. Bei den Wahlen für den finnischen Landtag erhielten in ganz Finnland bisher die Sozialdemokraten 95.083, die Altfinnen 61.608, die Jungfinnen 35.110, die Schweden 29.311, die Agrarier 11.423 und die christliche Arbeiterpartei 6104 Stimmen.

Helsingfors, 7. Jänner. Im Senate wies der Generalgouverneur auf die Notwendigkeit hin, unverzüglich Maßnahmen zur Neuordnung des Unterrichts in der Erdkunde und Geschichte Rußlands an allen Mittel- und Volksschulen Finnlands zu ergreifen, wobei diese Fächer aus dem allgemeinen Unterrichte auszuondern seien. Dadurch soll ein gründlicheres Studium der Vergangenheit und der Gegenwart Rußlands erzielt werden, um die Gefühle der Achtung, Treue und Ergebenheit zu wecken.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 5. Jänner. Mitter v. Gutnamsthal, Herrschaftsbesitzer, Schloß Weissenstein. — Kosmat, Podgorica, Ingenieur, Gbrz. — Kabic, Student, Laibach. — Sinkovic, Inspektor, Agrar. — Rotner, Regierungsrat, Franz. — Morgan, Priv., Pola. — Dr. Hočmar, Abgeordneter, Gurkfeld. — Gregorn, Harfenistin; Groß, Direktor; F. Huber, Weil, Schändler, Gorta, Fischer, Guttmann, Mondschlein, Feichtenberger, Dirich, Rbde., Wien. — Bemann, Nagler, Rbde., Graz. — Kezern, Lehrer, Karlstadt. — Rothschid, Rbde., Frankfurt. — Sajovič, Großgrundbesitzer, Tazen.

Am 6. Jänner. Dr. Bagajerski, Dr. Zanelli, Professoren Bamberg. — Dr. Babnik, Advokaturkandidat; Becker, Priv.; Vuzdaric, Speier, Fühl, Glück, Gewürz, Wohnhauser, Lazar, Glücklich, Rbde., Wien. — Polat, Priv., Gloggnitz. — Lenaric, Priv., Oberlaibach. — Dr. Wasung, Professor, Krakau. — Vasa, Professor, Brünn. — Kosmat, Ing., Gbrz. — Ribach, Kabitant; Cerny, Dr. Appelt, Professoren, Prag. — Lenard, Uhrmacher, Krainburg. — Stontovsky, Bankdirektor; Ivanisevic, Rfm.; Dr. Alegani, Advokat, Triest. — Barac, Professor, Spalato. — v. Parma, Bezirkshauptmann, Littai. — Böhm, Hertmann, Rbde.; Nitodem, Rfm., Graz. — Balkef, Rbde., Proßnitz. — Baran, Rbde., Agrar.

Hotel „Elefant“.

Am 5. Jänner. v. Schollmayer-Lichtenberg, Gutsbesitzer und Domänendirektor, Schnerberg. — Baron Baumgarten, k. k. Ing.; Schwarz, Rbde., Graz. — Gran, Sponner, Rbde., Wien. — R. Aufe, Rbde., Paida. — Burgmann, Rbde., Nsch. — Heimerl, Rbde., München. — Erzel, Rbde., Adelsberg. — v. Volteneck, k. u. k. Rittmeister; Juzef, Priv., Gbrz. — Alf. k. k. Inspektor, Rudolfswert. — Reichert, k. k. Professor, Teplitz. — Postalka, k. k. Professor, Pola. — Stadler, k. k. Supplent, Jdrin. — Kavcic, Jurist, St. Georgen. — Neumann, Rfm., Agrar. — Oblat, Rfm., Oberlaibach. — Jordan, Rfm., Dresden.

Am 6. Jänner. v. Adamovich, k. k. Kammerer, samt Tochter, Wollan. — Rathsam, Leiter des Lehrervereines; Lerchenfelder, Mauler, k. k. Prof., Wien. — Kraier, k. k. Professor; Würz, k. u. k. Oberleutnant; Straßella, Beamter; Ritter, Rfm., Graz. — Lebwin, Direktor, Cigale bei Luffimpiccolo. — Winkelhofer, Geschäftsführer, Kfling. — Dr. Spitzer, k. k. Gymnasialprofessor, Rabauy (Bulowina). — Weber, k. k. Professor, Olmütz. — Mendl, k. k. Professor, Brünn. — Dr. Raho, Professor, Brüx (Böhmen). — Dr. Straus, Professor, Vins. — Dr. Furlani, Professor, Gbrz. — Dr. Rattanisty, Rawllus, Vernt, Professoren, Triest.

Landestheater in Laibach.

46. Vorstellung. Gerader Tag. Montag den 9. Jänner Zum zweitenmale: Der unsterbliche Lump. Operette in drei Akten von Felix Dörmann. Musik von Edmund Eysler. Anfang 7/8 Uhr. Ende vor 10 Uhr.

Lottoziehungen am 7. Jänner 1911.

Graz:	86	34	26	48	23
Wien:	84	89	75	59	78

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Wiederholung des Windes in Millimetern
7	2 U. N.	742.6	3.0	SSO.	schwach	bedeckt
	9 U. N.	744.5	1.1	S.	schwach	„
8	7 U. F.	746.3	0.3	windstill	„	0.0
	2 U. N.	746.8	2.2	SO.	schwach	„
	9 U. N.	748.2	0.2	NW.	mäßig	„
9	7 U. F.	747.9	-2.0	W.	mäßig	6.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 1.4°, Normale -2.7°, vom Sonntag 0.9°, Normale -2.7°.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte:

(gegründet von der krainischen Sparkasse 1897.) (Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.) Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'. Aufzeichnungen:

Jänner 1911	Herd- distanz km	Beginn			Maximum (Ausschlag in mm)	Ende der Auf- zeichnung h m	Instrument*
		des ersten Vorläufers h m s	des zweiten Vorläufers h m s	der Haupt- bewegung h m s			

Laibach:

7	8590	03 33 36	03 42 41	03 05 26	04 22 46 (5)	04 36	E
---	------	----------	----------	----------	-----------------	-------	---

Pola:

—	—	03 16	—	—	03 24	03 30	W
---	---	-------	---	---	-------	-------	---

Bebenberichte: Am 27. Dezember gegen 9 1/2 Uhr Stoß in Göttenitz (Krain). Am 4. Jänner gegen 7 1/4 Uhr Stoß III. Grades in Messina. Bodeneruption: Starf.

* Es bedeutet E = dreifaches Horizontalpendel von Liebert-Oberst, V = Mikroskopograph Bioncini, W = Wiebert-Pendel, L = Ludmann-Pendel.

Waschen Sie sich Hände und Gesicht nur noch mit Nixin; dieses natürliche Hautreinigungsmittel ist vorteilhafter als jede Toilette-Seife. (61 a) 5-1

Gesucht
ab 15. Jänner von einem Handelsangestellten

möbliertes Kabinett

mit Verpflegung, event. wird auch bei passendem Kollegen ein Zimmer zu teilen **gesucht**. Anträge unter „Dauernd 1911“ an die Administration dieser Zeitung. (82)

Sehr schöne, sonnseitige Wohnung

bestehend aus sechs Zimmern, Badezimmer und allem Zugehör, ist **Resselstraße Nr. 1, II. Stock, zum Maitermin zu beziehen**. — Anzufragen bei der Hausmeisterin im Hofe. (8.) 2-1

Geld-Darlehen

von 200 K aufwärts erhalten Personen jeden Standes (auch Damen) bei 4 K monatl. Rückzahlung (mit oder ohne Giranten) durch **Neubauer** behördl. konzess. Eskomptebureau, **Budapest, VIII., Bérkocsis utca 18.** Retourmarke erbeten. (83) 6-1

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 7. Jänner 1911.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Staats-schuld d. i. Reichs-rate vertretenen König-reiche und Länder.', 'Eisenbahn-Staats-schuld-verschreibungen.', 'Andere öffentliche Anleihen.', 'Pfundbriefe usw.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.', 'Diverse Lose.', 'Banken.', 'Privat-Depots (Safe-Deposits)', 'Devisen.', and 'Sänten.'

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, located at Laibach, Stritargasse. Includes text about 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Sänten.' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.'

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 6. Montag den 9. Jänner 1911.

(66) 3-1 3. 8259. Konkursaus-schreibung. An der Staats-Oberrealschule in Laibach kommt mit Beginn des Schuljahres 1911/1912 eine wirkliche Lehrstelle für Mathematik und Physik als Hauptfächer mit deutscher Unterrichtssprache zur Besetzung. Die Bewerbungsverfahren sind im vorge-schriebenen Wege bis 10. Februar 1911 beim k. k. Landes-schulrate für Krain in Laibach einzubringen. R. I. Landes-schulrat für Krain. Laibach, am 29. Dezember 1910.

(69) 3. 116/11. Kundmachung. An der k. k. Männerstrafanstalt in Marburg gelangt die Stelle eines Verwalters der IX. Klasse zur Besetzung. Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche im Dienstwege bis 20. Jänner d. J. bei der k. k. Oberstaatsanwaltschaft Graz zu überreichen. R. I. Oberstaatsanwaltschaft Graz, am 5. Jänner 1911.

(67) C 2/11 1 Oklie. Zoper Terezijo Petrič, posestnico v Gabrja 21, sedaj neznano kje v Ameriki, vložila se je tusodno po Francu Škedelj in Janezu Jenič iz Gabrja, tožba radi izdaje zastavodajne listine gledé tirjatev 400 K in 200 K. Razprava bo 12. januarja 1911, dopoldne ob 9. uri, tukaj, v sobi šte. 6. Kuratorjem se je postavil g. J. Smolik v Rudolfovem, ki bo toženko zastopal dotlej, da se ali sama zglati ali pa javi sodišču pooblaščenca. C. kr. okrajno sodišče Rudolfovo, odd. II., dne 3. januarja 1911.

(71) C 4/11, C 3/11 1 Oklie. Zoper Tomaža Železnik, pos. v Jablanci, sedaj v Ameriki, kojega bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodnji v Radečah po Nacetu Železnik, pos. v Brezovci, tožba zaradi 960 K in 840 K s prip. Na podstavi tožbe določil se je narok na 12. januarja 1911, dopoldne ob 9. uri, pri tej sodnji. V obrambo pravic toženega se postavlja za skrbnika gospod Janez Kranjc star. v Jablanci. Ta skrbnik bo zastopal toženega v ozamenjeni pravni stvari na njega nevarnost in stroške, dokler se ali ne oglasi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca. C. kr. okrajna sodnja Radeče, odd. I., dne 4. januarja 1911.

(68) L 15/10, P 122/10 5 Editt. Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird auf Grund der vom k. k. Kreisgerichte Rudolfswert mit Entscheidung vom 29. Dez. 1910, G. Z. Nr. I 150/10/1, bezw. Nr. I 151/10/1 erteilten Genehmigung über Helena Lunder in Gottschee und Helena Marinč in Breznitz wegen gerichtlich erhobenen Wahnsinnes die Kuratel verhängt und Herr Anton Lunder in Gottschee, bezw. Herr Anton Marinč in Breznitz zum Kurator bestellt. R. k. Bezirksgericht Gottschee, Abteilung I, am 31. Dezember 1910.

(73) C 5/11 1 Editt. Wider den abwesenden Josef Cimpric, Besitzer von Schwarzenbach Nr. 15 und Mittergras Nr. 5, wurde von Johann Wessell, Besitzer in Windischdorf Nr. 22, durch Dr. Moriz Karnitschnig, k. k. Notar in Gottschee, wegen 400 K f. R. G. eine Klage eingebracht. Die Tag-satzung wurde für den 11. Jänner 1911, vormittags 9 Uhr, Zimmer Nr. 3, an-gedordnet. Der zur Wahrung der Rechte des Beklagten zum Kurator bestellte Advokaturkandidat Dr. Bast in Gottschee wird ihn so lange vertreten, bis er sich bei Gericht meldet oder einen Bevoll-mächtigten namhaft macht. R. k. Bezirksgericht Gottschee, Abtei-lung II, am 5. Jänner 1911.

(64) Firm. 1501 Gen. III 260/21 Izbris firme. Izbrisala se je v združnem registru: Gorje. Mlekarska zadruga za blejski kot v Gorjah registr. zadr. z omej. poroštvom, v likvidaciji, vsled opusta kupčije po končani likvidaciji. C. kr. dež. kot trgovinsko sodišče v Ljubljani, odd. III., dne 31. decem-bra 1910.

(62) 3-1 A I 669/10 9 Poziv do dedičev, volilojemnikov in upnikov inozemca. V svojem rednem domovališču — začasnem bivališču — v Ljubljani je umrl dne 14. septembra 1910 v ob-čino Brod na Kolpi pristojni ogrski državljani Tomo Agnič, posestnik na Brodu ob Kolpi, zapustivši naredbo poslednje volje. Po zmislu §§ 137, 138 ces. pat. z dne 9. avgusta 1854, drž. zak. št. 208, se pozivljajo vsi dediči, volilojemniki in upniki, ki so avstrijski državljani ali v tuzemstvu živeči tujci, da na-povedo svoje zahteve do zapuščine najkasneje do 15. januarja 1911 pri podpisanem sodišču, ker bi se sicer zapuščina smela izročiti brez ozira na te zahteve inozemskemu ob-lastvu ali od tega poverjeni osebi. C. kr. okrajno sodišče v Ljubljani, odd. I., dne 30. decembra 1910.